Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer  Zeitung.

Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

No. 10. Freitag den 11. Januar 1833.

Inland.

Berlin, vom 8. Januar. Seine Majestät der König haben den Generalkonsul zu Helsingör, Regierungs-Rath von Forkenbeck, zum Geheimen Regierungs-Rath zu ernennen, das darüber sprechende Patent Allerhöchsteigenhändig zu vollziehen und denselben, an die Stelle des verstorbenen Legationsraths von Knobelsdorff, zu Allerhöchst Ihrem Residenten bei der freien Stadt Krakau zu ernennen geruht. — Des Königs Majestät haben geruht, den Justizrath Wollenhaupt zum Rath bei dem Ober-Landes-Gericht zu Ratibor zu ernennen. — Des Königs Majestät haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Staats-Prokurator Nicolovius zum Appellationsrath am Appellhofe zu Köln zu ernennen. — Se. Durchl. der Fürst Statthalter des Großherzogthums Posen, Fürst Anton Radziwill, ist aus Schlesien hier eingetroffen.

Berlin, vom 9. Januar. Se. Majestät der König haben dem Kastellan Richter im hiesigen Schlosse den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Unteroffizier Herrmann des 28sten Infanterie-Regiments das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Der Dr. philos. Stenzler ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

Ihre Königl. Hoheit die Prinzessinn Louise, Gemahlin des Fürsten Anton Radziwill, und Höchstihre Familien, so wie auch der Fürst Adam Czartoriski, nebst Gemahlin, geb. Prinzessin Wanda Radziwill, sind aus Schlesien hier eingetroffen.

Der General der Infanterie, Freiherr von Müffling, ist am 1sten d. M. von Achen nach Krefeld zurückgekehrt.

Frankreich.

Paris, vom 31. Dezember. In der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 29sten legte, wie wir schon vorgestern erwähnten, Herr von Meynard eine Bittschrift vor, wodurch mehre Besitzer von Renten der Haytischen Anleihe, von der Regierung fordern, daß sie einen Traktat mit Hayti schließen soll, welches dieses in den Stand setze, vermöge eines billigen Erlasses an den ältern Verpflichtungen, die neuen zu erfüllen. Herr Laffitte sucht zu zeigen, daß der Staat von Hayti den besten Willen habe, seinen Verpflichtungen nachzukommen, daß man zu hohe Forderungen an ihn richte, denn Hayti sei nicht mehr die Königin der Antillen, sondern durch Zeit-Konjunkturen sehr herunter gekommen. Der Finanz-Minister, Herr Humann, erwiederte darauf: In Folge von Ereignissen, welche die Französ. Regierung nicht voraussehen konnte, hat sich die Kolonie von St. Domingo einige Jahre nach der Restauration für unabhängig erklärt. Die Französische Regierung ist eingeschritten, um zu Gunsten der alten Kolonisten eine Entschädigung für die Güter, welche sie verloren hatten, zu erhalten. Die Regierung schlug daher vor, die Unabhängigkeit der Kolonie anzuerkennen, wenn sie 150 Millionen zahlen wollte, und überließ großmüthigerweise den Kolonisten diese ganze Summe. Wären die 150 Millionen bezahlt worden, (es sind aber erst 30 davon abgetragen,) so würden sie ganz in die Tasche der vormaligen Kolonisten geflossen seyn. Indessen muß ich als Prinzip aufstellen, daß weder der Schatz noch der Staat den Kolonisten irgend etwas schuldig sind. Der Staat soll allerdings suchen sich die 120 Millionen zahlen zu lassen, ist darum aber nicht der Schuldner jener Kolonisten. Die Bittsteller wollen, da die Zahlung von 150 Millionen nicht erreicht werden kann, die Regierung bestimmen, wegen eines Supplements der Indemnisation einzuschreiten. Dies wird die Regierung thun, allein die Mittel dazu hängen ganz von ihr ab, und Niemand wird glauben, daß sie etwa deshalb eine Expedition gegen Hayti senden werde. Sie glaubt daher, daß die Kammer diese Angelegenheit nicht durch ein Amendement oder durch Zuweisung der Bittschrift an das Ministerium ordnen könne. — Auf diese Entgegnung wird, nach Verlauf einer für das Ausland nicht wichtigen Diskussion, worin Herr Humann unter Andern erklärt, daß die diplomatischen Verhältnisse mit Hayti durchaus nicht durch ungeziemendes Benehmen, heftige Noten oder dergl. zerrissen seien, von der Bittschrift zur Tagesordnung geschritten.

(Gazette.) Aus den Debatten in der Deputirten-Kammer (Sitzung vom 29. Dez.) erhellt, daß der Präsident Boyer sich aus dem Grunde geweigert habe, die Schuld an Frankreich

anzuerkennen, weil dort sich die Regierungs-Prinzipien in der Art geändert hätten, daß sie es nicht mehr gestatteten, einem Volke eine Ranzion für seine Freiheit abzufordern. Somit müßten auch alle frühern Verträge, welche auf abgeschaffte Grundsätze gestützt seien, aufgehoben werden. Die Regierung hat jedoch mit Recht diese seltsame Behauptung, wodurch man sich einer Schuld von 120 Mill. Fr. entziehen will, energisch zurückgewiesen.

Paris, vom 1. Januar. Durch eine von gestern datirte Königl. Verordnung ist der Graf von Argout, bisheriger Handels-Minister, zum Minister des Innern und des Kultus, und Herr Thiers, bisheriger Minister des Innern, zum Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten ernannt worden. Dem Art. 2 der Verordnung zufolge, werden die Geschäftskreise der beiden Ministerien wieder auf denselben Fuß hergestellt, auf dem sie sich vor der Ernennung des jetzigen Ministeriums befanden. Die Nachrichten einiger Blätter von Zwistigkeiten, die zwischen beiden Ministerien ausgebrochen seyn sollten, scheinen also nicht ohne Grund gewesen zu seyn.

Man glaubt, daß der Gesetz-Entwurf in Betreff der Herzogin von Berry in den ersten Tagen d. M. der Pairs-Kammer vorgelegt werden wird.

Paris, vom 2. Jan. Gestern Mittag nahm der König, von der Königl. Familie umgeben, die Neujahrs-Glückwünsche der Minister, der Marschälle und der Deputationen der Pairs- und Deputirten-Kammer entgegen. Um 4 Uhr Nachmittags empfingen Se. Majestät das diplomatische Corps, in dessen Namen der Kaiserl. Oesterreichische Botschafter, Graf von Appony, folgende Anrede hielt: „Sire! Das diplomatische Corps, dessen Organ zu seyn ich heute die Ehre habe, ergreift mit Eifer jede Gelegenheit, um Ew. Majestät den Tribut seiner Verehrung darzubringen und Ihnen die Wünsche der erhabenen Souveraine, welche es zu repräsentiren die Ehre hat, auszusprechen. Diese Wünsche, Sire, stimmen mit den Ihrigen überein, denn sie haben die Aufrechterhaltung des Friedens und eine gesicherte Zukunft der Ruhe, der Ordnung und der inneren Wohlfahrt für Frankreich zum Gegenstande. Erlauben Sie, Sire, daß an dem interessanten Zeitpunkte des Jahreswechsels sich unsere Huldigungen mit dem beglückenden Vorgefühl vereinigen, daß diese wichtigen Resultate eintreten werden. Sie werden es, gern hegen wir diese Ueberzeugung; die zwischen allen Höfen bestehende Eintracht und die persönlichen Gesinnungen Ewr. Majestät gewähren in dieser Hinsicht jede wünschenswerthe Bürgschaft. Von diesem Vertrauen durchdrungen, bittet das diplomatische Corps Ew. Majestät, den Ausdruck desselben genehmigen zu wollen, und fügt ihm seine aufrichtigen und ehrfurchtsvollen Wünsche hinzu.“ Der König erwiederte hierauf: „Meine Herren! Mit vielem Vergnügen empfange Ich bei dem Beginn eines neuen Jahres diesen neuen Beweis der Gesinnungen des diplomatischen Corps; Ich freue Mich, zu sehen, wie sehr die Wünsche der Souveraine, welche Sie bei Mir repräsentiren, mit den Meinigen übereinstimmen, um den Frieden zu erhalten und Europa so wie Frankreich die lange Fortdauer dieses Zustandes der Ruhe zu sichern, der für die gute innere Ordnung aller Staaten und für das Wachsthum ihrer Wohlfahrt so nothwendig ist. Ich hoffe, das Jahr, daß sich vor uns aufthut, werde zu den Bürgschaften, die wir für die Befestigung des guten Vernehmens, das so erfreulich zwischen sämmtlichen Mächten besteht, bereits erlangt haben, noch neue hinzufügen. Sie wissen, daß alle Meine Bestrebungen auf die Erhaltung desselben zielen und Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie Mir in dieser Hinsicht persönlich beweisen.“

Ein Theil der Königl. Equipage ist bereits nach dem Norden abgegangen. In St. Quentin, wo der König das zweite Nachtquartier halten werd, sind Anstalten zu einem Subscriptions-Balle zu Ehren Sr. Majestät getroffen.

Aus Blaye meldet man unterm 30sten v. M. die dortige Ankunft der Frau v. Hautefort, welche sogleich in die Citadelle und zu der Herzogin von Berry Zutritt erhielt und nun bei derselben bleiben wird. — Das Journal des Débats, der Temps, der Constitutionel, der Courrier français, das Journal du Commerce, der National, die France nouvelle und die Gazette de France sind heute wegen des gestrigen Neujahrsfestes nicht erschienen. — Der legitimistische Adel des Faubourg St. Germain hat das von ihm gegebene Wort, keine Bälle zu geben, so lange die Herzogin von Berry sich in der Gefangenschaft befinde, bisher streng gehalten. Die Anhänger der vorigen Dynastie gehen damit um, in Blaye ein neues legitimistisches Blatt, unter dem Titel: „L'Echo de Blaye“, zu stiften. Die dazu erforderlichen Fonds sollen aus den für die Herzogin von Berry subscribirten Summen entnommen werden. Die Behörden von Blaye und Bordeaux haben unablässig ein sehr wachsames Auge auf alle in dem Rufe des Karlismus stehenden Individuen, die sich seit der Gefangennehmung der Herzogin in diesen beiden Städten niederlassen. Drei Personen sind sogar verhaftet worden, weil man ihre Pässe nicht in Ordnung fand. — Auch das hier in der Hauptstadt bereits seit geraumer Zeit erscheinende literarische Blatt, „le Voleur“, soll zu einem politischen, im legitimistischen Sinne, umgeschaffen werden; der Herausgeber desselben wird in diesen Tagen seine Caution stellen.

Großbritannien.

London, vom 2. Januar. Vorgestern ertheilte der König dem Viscount Melbourne, dem Admiral Sir Robert Otway und dem Sir Joseph Whatley in Brighton Audienzen. — Graf Grey reiste gestern von East-Shren nach Goodwood, um dem Herzog von Richmond einen Besuch abzustatten; auch Viscount Melbourne und Sir James Graham werden daselbst erwartet. — Einige Blätter hatten das Gerücht verbreitet, daß es zwischen den Lords Grey und Brougham zu Uneinigkeiten gekommen wäre, und daß Letzterer im Begriff stehe, sich der Partei der Konservativen anzuschließen. Die Times erklärt, daß an diesem Gerücht auch nicht ein Wörtchen wahr sey, und zwischen den genannten beiden Mitgliedern des Kabinettes die vollkommenste Einigkeit herrsche. — Graf Pozzo di Borgo war gestern noch nicht in London angekommen, jedoch muß er jeden Augenblick eintreffen, da er Paris bereits am Sonnabend verlassen hat. — Der Türkische Gesandte, Herr Maurojeni, und der Marquis Palmella verhandelten gestern Geschäfte im auswärtigen Amte. — Es heißt fortwährend, daß Herr Manners Sutton im neuen Parlament wieder als Sprecher fungiren werde.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 3. Januar. Gestern sind die drei Söhne Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Oranien auf der Reise von hier nach Raamsdonk durch Dordrecht gekommen.

Das Amsterdamsche Handelsblad meldet in einer Nachschrift aus dem Haag: Das Englische Dampfboot „Lightning“ ist mit neuen Vorschlägen von Seiten Englands und Frankreichs angelangt; dieselben sind indessen nicht annehm-

lich und Sie können dieselben bereits jetzt als verworfen ansehen; es soll heute (den 3. Januar) ein außerordentlicher Kabinets-Rath gehalten werden.

Aus St. Croix, im 4ten Distrikt der Provinz Seeland, wird vom 1. Januar geschrieben: Gestern hatten wir ein Scharmützel mit den Belgiern, die auf der Höhe einen Damm aufwerfen wollten, um der Ueberschwemmung Einhalt zu thun; die Unsrigen feuerten aber lustig darauf. Die Belgier ließen mehrere Todte auf dem Platze, von den Unsrigen sind zwei leicht verwundet. Der Oberst Ryk, Kommandant des Linienschiffs „de Zeeuw", wird sich mit 250 Matrosen und 80 Marine-Soldaten nach Bath begeben; diese Mannschaften werden heute eingeschifft, um morgen unter Segel zu gehen. — Aus dem fünften Bezirk der Provinz Seeland berichtet man vom 31. December: Gestern kam eine starke Patrouille Belgischer Bürgergarden auf der Höhe von Zuytdorp bei der Herberge „das Sternchen" genannt, in der Nähe der Oldenburgschen Schleuse auf unser Gebiet und stieß auf eine Patrouille der dort kantonirten Oberysselschen Schutterei. Die Belgier fingen sogleich an, auf unsere Leute zu schießen, welche dieß Feuer nicht unbeantwortet ließen. Augenblicklich rückte der Obristlieutenant Le Bron de Vexela mit unsern Truppen aus Axel, so wie auch die mobile Kolonne aus Zaamslag heran. Diese Demonstration reichte jedoch hin, um die Belgier zum Weichen zu bringen. Bei dem Scharmützel ward ein Oberysselscher Schutter durch einen Gewehrschuß in den Arm verwundet.

Belgien.

Brüssel, vom 1. Januar. Der Kriegs-Minister, General Evain, ist gestern Abend von hier nach Antwerpen abgereist. Der Englische Oberst Cradoc ist von dort in Brüssel eingetroffen. — Vorgestern hat ein Theil der Division Sebastiani seine rückgängige Bewegung angetreten. Der Rest der Division wartete, um nachzufolgen, die Ankunft der Belgischen Truppen ab, die sie ersetzen sollen. — Die Reserve-Division unter dem Kommando des General-Lieutenants Schramm wird auf ihrem Rückmarsch nach Frankreich nicht durch Brüssel kommen, sondern die Straße von Mecheln nach Termonde einschlagen. Bis jetzt hat sie noch gar keinen Befehl zum Abmarsch erhalten. — Der Moniteur theilt folgendes Schreiben aus Antwerpen vom 30 Dezember mit: Ich komme aus der Citadelle, in die ich durch ganz besondere Begünstigung Einlaß erhalten habe. Es ist ein furchtbarer Anblick. Kein Gebäude steht aufrecht; was das Feuer verschont hat, ist durch die Gewalt der Bomben zerstört worden. Die Kirche, die Kasernen, die Magazine, das Hospital, liegen in Trümmern; hier sind Batterieen demontirt, dort die festesten Blendungen zerschmettert worden. Bei der Bresche, zwischen den Travesen und dem Wall, ist eine tiefe Aushöhlung, welche die Holländer mit Wall-Geschützen, welche von den Franzosen demontirt worden waren, ausgefüllt haben. Eine Bombe war auf die Schlächterei gefallen, und der Sturz des Gebäudes hatte drei Kühe getödtet; vier andere, welche noch leben, konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Ich war in den Kasematten, welche den Soldaten während der Belagerung als Zufluchtsort dienten; ich begreife nicht, wie die Unglücklichen in diesen Löchern, wo weder Luft noch Licht eindringt, haben leben können; die Luft, welche man darin einathmet, ist verpestet, ich konnte es nicht länger als 10 Minuten aushalten. Dann stieg ich in die Kasematte hinab, welche der General Chassé bewohnt hat. Es sind drei Zimmerchen wie Keller, mit einigen Rohrstühlen und Tischen. In dem einen Zimmer zeigte man mir den Stuhl, auf dem Chassé zu sitzen pflegte, und die Plätze, welche die Offiziere des Conseils eingenommen haben. Dicht bei dem Sitze Chassé's lag ein Stück von einer Bombe des großen Mörsers; wahrscheinlich ist es dahin gebracht worden, um dem General von der Größe dieser Wurfgeschosse einen Begriff zu machen. Ein wenig weiter von der Kasematte Chassé's, aber auf demselben Bastion, befindet sich der Hügel, auf welchem man die Holländische Fahne aufgepflanzt hatte. Dieser Ort ist mit Kugeln nnd Bomben bedeckt. Ich habe zwei Holländische Offiziere in der Citadelle gesehen, sie haben ihre Degen behalten, und wenn sie vorübergehen, präsentiren die Französischen Soldaten das Gewehr. Sie sind noch hier gebl eben, um der Uebergabe des Materials beizuwohnen. Die geblendeten Holländischen Batterieen längs von der Bresche sind noch unverletzt geblieben. Die obere Batterie der linken Face des Bastions Nr. 5, welche den Franzosen den meisten Sch den zugefügt hat, war noch ganz gut erhalten; aber die untere, weiter vorliegende war gänzlich zerstört. Die Bresche würde erst nach Zerstörung der Contreforts praktikabel gewesen seyn. Vierzig Mann hätten neben einander eindringen können. Die Descente des Grabens vor der Bresche ist ein Meisterwerk; sie hat 18 Mineurs 3 Tage und 3 Nächte Arbeit gekostet. Die Arbeiten der Ingenieure sind in der That ungeheuer; man kann es nicht begreifen, wie dieselben in verhältnißmäßig so kurzer Zeit ausgeführt worden sind. Die ganze Stadt ist heute in Bewegung, um diese Arbeiten zu bewundern. — Vor 20 Jahren, sagt ein hiesiges Blatt, gab Frankreich 6 Mill. aus, um die Citadelle zu befestigen, jetzt hat es sich die Zerstörung derselben 12 Mill. kosten lassen. — Das Material der Citadelle hat, dem aufgenommenen Inventarium gemäß, unter Anderem aus folgenden Gegenständen bestanden: 130 Kanonen, Haubitzen und Mörsern, darunter 31 Sechspfünder, 21 Zwölfpfünder, 11 Achtzehnpfünder und 12 Vierundzwanzigpfünder; 2008 vierundzwanzigpfündige Kugeln, 3700 Bomben, 3500 geladene Granaten, 73,190 Kilogr. Pulver in Fässern, 1,200,000 Infanterie-Patronen, 67,330 Stoppinen. — Vom Doel schreibt man unterm 29. Dezember: Nach vielen Besorgnissen kann Antwerpen sich freuen; allein die Ufer der Schelde werden in Trauer bleiben. Die Holländer haben heute eine neue Landung versucht, um Alles einzuäschern und zu überschwemmen. Wer wird sie in 2 Tagen zurücktreiben, da man sagt, daß die Franzosen übermorgen von hier abgehen sollen? Wenn die Belgier an ihre Stelle treten, so müssen sie in großer Anzahl seyn, und dann tritt ein unmittelbarer Krieg mit Holland ein, denn die Holländer nähern sich auch zu Lande. Wenn der Doel nicht gut vertheidigt wird, so wird er bald gänzlich zerstört seyn. Wenn die Franzosen hier bleiben könnten, so würde diese ungeheure Masse von Schiffen zwischen Lillo und Liefkenshoek in wenigen Tagen in den Grund gebohrt seyn.

Antwerpen, vom 1. Januar. Man hat heute wieder mehre Kanonenschüsse in der Richtung von Lillo gehört. — Der General Daine ist heute in Antwerpen eingetroffen. Er geht seiner Division voraus, welche sich nach Westwezel und dessen Umgegenden begiebt, um die dort stehenden Franzosen abzulösen. — Von heute an wird das Publikum mit Karten von der Militair-Behörde in die Citadelle eingelassen.

Der Phare sagt: Unsere heutigen Neuigkeiten lassen sich in zwei Zeilen zusammenfassen: Die Citadelle ist von den Belgischen Truppen besetzt, die Französische Armee setzt ihre rück-

* *

gängige Bewegung fort, die Schelde bleibt geschlossen und unser Hafen leer.

Brüssel, vom 2. Januar. Gestern zum Antritt des neuen Jahrs, haben die Deputationen des Senats und der Repräsentanten-Kammer, der Cassationshof, die Minister, die Generale, der Apellations- und der obere Militär-Gerichtshof, die Offiziere der Bürgergarde und der Linie, der Rechnungshof, die Mitglieder der Tribunale u. s. w. II. MM. ihre Glückwünsche dargebracht. Unter den Antworten des Königs wird folgende, an den ersten Präsidenten des Cassationshofes gerichtete, als die bedeutsamste betrachtet: „Meine Herren! Wir empfangen mit Vergnügen den Ausdruck der Gesinnungen des Cassationshofes. Ihre Aufgabe, m. H., ist es, die Gerechtigkeit und die Gesetze herrschen zu lassen, und es giebt keine edlere Functionen. Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen ist ein Ereigniß von großer Bedeutung, welches die Beendigung unserer Angelegenheiten beschleunigen muß. Allein wir können es nun nicht verhehlen, daß unser Feind, in Verzweifelung darüber, ein so schönes Land verloren zu haben, neue Anstrengungen machen wird, um sich desselben wieder zu bemächtigen. Wir bedürfen daher viel Ausdauer und Muth. Auf die Vaterlandsliebe der Belgier gestützt, habe Ich jedoch die gegründetste Hoffnung, daß das Jahr 1833 nicht zu Ende gehen wird, ohne diesen langen und erbitterten Kampf, in welchem wir nicht unterliegen können, ruhmvoll beendigt zu sehen." — Der Marschall Gerard ist gestern Nachmittags hier angekommen und beim Herzog von Arenberg abgestiegen. Beide kennen sich als frühere Waffengefährten. — Der Marschall wurde sogleich von dem König und der Königin empfangen, und wird heute Abend mit II. MM. das Theater besuchen. — Die Reserve-Division unter dem General-Lieutenant Schramm beginnt heute gleichfalls ihre rückgängige Bewegung nach Frankreich. Sie wird durch Brüssel kommen. — In der Pariser Korrespondenz der Emancipation liest man: „Es wird heute Abend versichert, daß das Ministerium seine Befehle hinsichtlich der gänzlichen Räumung Belgiens von Seiten der Französischen Truppen modifizirt habe." — Gestern Abend fanden Streitigkeiten zwischen Französischen und Belgisches Militär statt, wobei von beiden Seiten einige Personen verwundet wurden.

Antwerpen, vom 2. Januar. Der Eintritt in die Citadelle ist dem Publikum wieder untersagt, weil derselbe bei dem gegenwärtigen Zustand der Festung mancherlei Inkonvenienzen mit sich führt. — Seit gestern kommen hier fortwährend Truppen an, welche die Unter-Schelde besetzen werden. Der General Daine löst den General Achard ab, welcher morgen seinen Rückmarsch nach Frankreich antritt.

Spanien.

Madrid, vom 20. Dezember. (Privatmitth. der Spenerschen Berl. Ztg.) Die Gesundheit des Königs ist noch immer schwankend. Er soll drei offene Wunden haben, die ihn sehr schwächen, und doch fürchtet man, wenn man diese sich schließen läßt, daß sein Leben in Gefahr gerathen werde. — Unsere Berathungen mit den Kabinetten der Tuilerieen und von St. James, in Bezug auf Portugal, dauern noch immer fort. Man sagt, daß unser Kabinet beabsichtige in diesen Konferenzen gleichzeitig auch die Sache der Amerikanischen Kolonieen zur Sprache zu bringen, so wie die Anerkennung der anti-salischen Dynastie in Spanien selbst. — Der Wunsch, welchen Hr. Zea Bermudez geäußert hat, den König selbst die Zügel der Regierung wieder ergreifen zu sehen. scheint bis jetzt noch keinen Erfolg gehabt zu haben. Die Regierung scheint über die große Menge von Glückwünschungs-Adressen, welche von allen Seiten über die erlassene Amnestie und zu Gunsten der anti-salischen Dynastie eingehen, sehr zufrieden zu seyn. — Die Wahl der Beamtenten des neuen Ministeriums des Innern ist meistens auf Leute von erprobtem Talent gefallen, und man muß Hrn. Encima y Piedra darin Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Es scheint, daß Hr. Zea ernsthaft die Absicht habe, sich zum Präsidenten des Minister-Conseils ernennen zu lassen, und wie es früher der Fall war, in seiner Person die Politik des Kabinets zu vereinigen. B sonders dringend in seinem Ansuchen soll er seit dem Augenblick geworden seyn, wo der Graf Ofalia angekommen ist, um in das Ministerium zu treten, und wir würden uns gar nicht wundern, wenn über kurz oder lang dieser letztere einmal Premierminister würde. — Ein Hauptgegenstand der Sorge der Regierung ist die neue Organisation der K. Freiwilligen. Der Tod des Herrn Carvasal, des Lafayette des Spanischen Absolutismus, ist ein großer Vortheil für die Pläne der Regierung, denn dem Korps wird ohne die Centralisation immer eine seiner Hauptkräfte abgehen. Die Königin soll sich vorzüglich mit dem Plane der Zusammenberufung der Cortes por estamientos beschäftigen. Es ist bestimmt, daß sie am 24. März oder spätestens am 30. Mai zusammentreten sollen. Man hält für gewiß, daß dies das einzige Mittel sey, einem Bürgerkriege zuvorzukommen, im Fall Se. Maj. ohne männliche Erben sterben sollte. — Die Absetzung des Präsidenten des K. Gerichtshofes in Granada, des Hrn. v. Salelles, ist der gemäßigten Parthei sehr angenehm gewesen. Er war ein blutdürstiger Mann, welcher im Lande viel Unheil angerichtet hat. — Man sagte in diesen Tagen, daß es dem Grafen d'Espanna gelungen sey, in Catalonien einen Aufruhr zu Gunsten Karls V. zu erregen. Folgendes soll die Ursach der Entstehung dieses Gerüchtes seyn. Im Laufe des vergangenen Monates (November) ließ die Königin dem Grafen d'Espanna den Befehl zugehn, sich unverzüglich nach Madrid zu begeben. Politische Beweggründe, welche von einem ehrwürdigen General (Castannos?) g ltend gemacht wurden, bestimmten indeß, diesem Befehl sogleich einen andern nachzusenden, wodurch der erste zurückgenommen wurde. Kaum war der erste Befehl eingegangen, als der Graf d'Espanna, welcher die Folgen seiner Berufung nach Madrid fürchtete, 8 seiner Offiziere nach verschienen Klöstern in Katalonien absandte, um den Mönchen anzuzeigen, daß jetzt der Augenblick gekommen sey, Karl V. als König auszurufen, und daß sie demnach ihre Einrichtungen treffen möchten. Nach einigen Stunden traf indeß, wie oben erwähnt, der zweite Befehl ein: der Graf d'Espanna ließ ebenfalls Gegenbefehle ergehen, und Alles blieb beim Alten. Kurz darauf reichte der General Breton, welcher früher Commandant der Citadelle von Barcelona war, und jetzt zum Commandanten von Madrid ernannt worden ist, der Königin eine Auseinandersetzung aller Verbrechen, welche der Gen. d'Espanna in Catalonien begangen, ein, und diese Schrift brachte einen so gewaltigen Eindruck hervor, daß die Absetzung des Grafen auf der Stelle beschlossen, und der Gen. Llauder zum General-Kapitän von Catalonien ernannt wurde. Wahrscheinlich sind die Veranstaltungen, welche d'Espanna, nach dem Eingange des ersten Befehles, getroffen, am Hofe bekannt geworden, und man fürchtet jetzt, daß er seine Pläne ausführen dürfte, sobald er seine Verabschiedung und seine Verweisung nach Mallorca erfährt. Man glaubt sogar, daß, wenn es ihm nicht gelingt, in Catalonien einen Aufstand anzuzetteln, ihm nichts weiter übrig beiben werde, (wie Calomarde) in das Ausland zu flüchten.

In der Denkschrift, welche der General Breton der Königin überreichte (s. oben) sollen namentlich folgende Umstände angeführt seyn:

Der Graf d'Espanna hat 350 Leute erschießen lassen, worunter Staats- und Subaltern-Offiziere, Kaufleute, Eigenthümer u. s. w. Nach der Hinrichtung wurden die Leichen der Entseelten durch Galeerensklaven von der Citadelle (von Barcelona) bis zum Galgen geschleppt, während die blutenden Glieder der Erschossenen auf den Straßen umher verstreut und von den Hunden verzehrt wurden. Dieß ist eine bewiesene Thatsache. Dieser scheußlichen That gingen lauter Ungerechtigkeiten voraus. Man erlaubte den Angeklagten nicht, sich Vertheidiger zu wählen, und setzte sich über alle gerichtlichen Förmlichkeiten hinweg; auch wurde den Verurtheilen der Trost eines Beichtvaters verweigert. Alles dies wird durch Aktenstücke belegt, welche der Königl. Fiscal Cantillon nach Madrid hat bringen müssen. Mehr als 400 Personen wurden von dem Grafen d'Espanna auf die Galeeren geschickt, mehr als 1800 seufzen in den Gefängnissen; die Zahl derer, die aus ihren Häusern und Familien weggeschleppt worden sind, beläuft sich auf mehre Tausende. Niemand weiß die Beweggründe zu diesem unerhörten Verfahren: Einige wurden deswegen auf mehre Jahre zum Gefängniß verurtheilt, weil sie an einer beabsichtigten Verschwörung Theil genommen, Andere, weil man über ihr Benehmen genauere Nachrichten eingezogen: noch andere wurden auf die Galeeren geschickt, um ihnen unterdeß den Prozeß zu machen. Bei Einigen, wo der Urtheilsspruch erfolgt ist welcher dahin lautet, daß sich gegen den Angeklagten kein Grund der Anklage ergeben habe, war die Freilassung verfügt worden, jedoch mit dem Zusatze, daß sie eine bestimmte Geldstrafe bezahlen müßten, und aus der Provinz verbannt würden. Alle diese auf eine solche Art bestraften Personen gehören zu den gewerbtreibenden Klassen, sind Kaufleute, Künstler und dergl. Mehre Läden und Kaffeehäuser waren auf den willkührlichen Befehl des Grafen d'Espanna geschlossen, und so viele Familien an den Bettelstab gebracht worden. Ausserdem wurden die Gefangenen in den Kerkern so schlecht behandelt, daß mehre von ihnen den Versuch machten, sich das Leben zu nehmen, obgleich sie sich durchaus nichts vorzuwerfen hatten. Sieben derselben gelang dies wirklich, und die übrigen sahen es immer als eine Befreiung von ihren Leiden an, wenn ihnen ihr Todes-Urtheil angekündigt wurde. Allen denen, welche auf die Galeeren nach Afrika geschickt wurden, schor man den Kopf, und man sah, mit dem größren Unwillen, Mörder und Diebe mit Staabs- und andern Offizieren, mit Geistlichen u. s. w. vermischt, abführen. So war unter andern der Sohn des General Melina, ein ehemaliger Offizier der Königl. Garde, auf ausdrücklichen Befehl des General d'Espanna, mit einem Pfeifer zusammengeschlossen worden. Die Zahl der Verhafteten, von denen eine Geldstrafe von 50 Piastern, bis zu mehren Tausenden eingezogen wurde, ohne daß man wußte, was aus diesen Geldern geworden ist, ist gar nicht anzugeben. Der Betrag dieser Summe beläuft sich vielleicht auf mehre Millionen Realen. Soviel ist gewiß, daß der Fiscal Cantillon und dessen Familie öffentlich die geraubten Juwelen trugen und sich der Möbel der Gefangenen ungescheut bedienten. Vor diesen Prozessen lebte Cantillon nur von seinem Gehalt, und man wußte nicht, daß er Güter oder Einkünfte besessen hätte; nach diesen Erpressungen fing er indeß auf einmal an, einen großen Aufwand zu machen, und hielt Wagen und Pferde. Auch den Grafen d'Espanna sah man ganz öffentlich ein Pferd reiten, welches er dem Kriegskommissar la Rua, den er hatte verhaften lassen, abgenommen hatte. Cantillon mißhandelte die Gefangenen, und ohrfeigte sogar mehre derselben, weil sie nicht so aussagen wollten, wie er es wünschte. Sehr oft sagte er ihnen, ehe sie einmal ihre Aussagen abgelegt hatten, daß ihr Verbrechen bereits erwiesen sey, und sie wurden, mochten sie nun gestehen, oder nicht, zum Tode verurtheilt. Mehre Staabs- und andere Offiziere saßen im Gefängnisse, ohne daß man gewußt hätte, ob sie schuldig wären, oder nicht; einer von ihnen erhielt 25 Stockschläge, weil er, ungeachtet des Verbots, mit seinem Nachbar geredet hatte, und nachdem er auf der Erde erlag, schlug man ihm mit einem Pack Schlüssel ein Loch in den Kopf. Cantillon selbst gab ihm hierauf noch einen Säbelhieb. Ein großer Theil der k. Freiwilligen in der Provinz besteht aus Leuten, welche im Jahre 1827 die Waffen gegen den König ergriffen. Leute, welche, der schwärzesten Verbrechen wegen, zum Tode verurtheilt worden waren, sind in Freiheit gesetzt worden. Diese gehörten ebenfalls zu den Empörern von 1827 und waren seitdem in Schutz genommen worden. Eine merkwürdige Thatsache ist, unter andern, diese. Der Lieutenant D. Jaime Maes wurde (in Barcellona verhaftet u. von seiner Wohnung unmittelbar nach den Galeeren gebracht. Ohne seinen Prozeß einzuleiten, warf man ihn unter die Galeeren-Sklaven, welche an den öffentlichen Bauten u. dergl. in Barcelona arbeiten müssen. Nachdem er einige Monate in dieser traurigen Lage zugebracht, wurde er, auf einen Befehl des Grafen d'Espanna (in welchem gesagt war, daß man ihn so lange verhaftet, bis man Erkundigungen über sein Betragen eingezogen) wieder in Freiheit gesetzt, kurz darauf aber in die Verbannung nach Darora geschickt, wo er noch jetzt seyn muß. Sobald der Graf d'Espanna nicht mehr den Oberbefehl führen wird, werden noch manche Thatsachen an das Licht kommen, deren Aufhellung zur Sicherheit des Königs unumgänglich nothwendig ist.

Portugal.

Lissabon, vom 15. Dezember. (Privatmitth. der Spen. Berl. Ztg.) Der St. Vincent, ein Englisches Kriegsschiff (Dreidecker), ist hier eingelaufen. Es scheint dazu bestimmt zu seyn, das Engl. Geschwader auf dem Tajo, das bereits aus 3 Schiffen ersten Ranges bestand, zu verstärken, ja man sagt, daß noch ein Linienschiff erwartet werde. Dieses Eintreffen einer so bedeutenden Seemacht, zu deren Versammlung in diesem Augenblick kein zureichender Grund da zu seyn scheint, hat hier zu vielen Vermuthungen Anlaß gegeben. Die wahrscheinlichste ist die, daß England den ernstlichen Entschluß gefaßt zu haben scheint, in der Portug. Angelegenheit als Vermittler aufzutreten, um den Uebeln ein Ende zu machen, welche das unglückliche Portugal heimsuchen. Es sind durch das Packetboot, welches nach dem Kriegsschiffe gekommen ist, Stücke der Portoer Chronik eingegangen, welche den offiziellen Bericht über das Gefecht vom 28. Nov. enthalten. Er enthält wenig mehr, als das, was wir bereits mitgetheilt haben. Der Verlust der Miguelisten wird nur auf 1000 oder 1200 M. angeschlagen. Der Chronik zufolge bombardiren die Miguelisten Porto mit jedem Tage heftiger, nur daß die Bomben wenig Schaden anrichten und eben so wenig Schrecken verursachen. Ein einziges Gebäude in der Stadt, ist in Brand gerathen, und auch dieß würde nicht geschehen seyn, wenn nicht das Feuer in einem verschlossenen Magazin entstanden wäre, und man es mithin zu spät bemerkt hätte. Die Generale D. Miguels bewie-

sen bei dieser Gelegenheit eine seltene Grausamkeit. Da man von außen das Feuer sehen, und mithin vermuthen konnte, daß dort eine Menge von Leuten versammelt seyn würde, so schossen sie doppelt so heftig auf jenen Punkt, ohne daß jedoch etwas Anderes dadurch entstanden wäre, als daß zwei Unschuldige, eine Frau und ein Kind, ihr Leben einbüßten. — Die Miguelistische, an der Mündung des Douro aufgefahrene, Batterie fährt noch immer fort, auf alle in den Fluß einlaufende Fahrzeuge zu feuern. Ein früheres Privatschreiben aus Porto vom 4ten bestätigt die Nachricht, daß Sartorius, ungeachtet der Blokade, mit mehreren Schiffen ausgelaufen sey. Er selbst wird den Oberbefehl über das große rasirte Schiff (ein großes Schiff von 64 Kanonen, das erst vor Kurzem angekommen ist und das, mit 4 andern großen Kriegsschiffen von D. Pedro's Geschwader, in der Bucht von Vigo liegt) übernehmen. Der ehemalige Finanzminister Mouzinho befindet sich am Bord bei Sartorius. In Porto hatte man vor dem 4ten Mangel an Lebensmitteln gehabt, von der Spanischen Regierung indeß Erlaubniß erhalten, sich in Vigo zu verproviantiren. Man spricht, D. Miguel hat Braga verlassen, ist aber noch nicht bei dem Heere erschienen. — Es ist abermals von einer Aushebung von 20,000 Mann die Rede, und die Verfügung darüber soll sehr bald erscheinen. Auch in den Provinzen muß die Rekrutirung bereits angefangen haben, denn man hat hier einige Haufen von Rekruten, die aneinander geschlossen sind, ankommen sehen. Es sind größtentheils junge Leute von 16—17 Jahren. — Den neuesten Nachrichten zufolge war D. Miguel wieder in Braga und wollte dort die Weihnachts-Feiertage zubringen. — Man signalisirt so eben eine Franz. Kriegsbrig, die auf dem Hafen zugesegelt.

Italien.

Ankona, vom 24. Dez. (Allg. Ztg.) Am 22sten Abends kam hier die Gattin des Generals Cubières mit zwei Söhnen aus Paris an. Gestern gab ihnen der Delegat Monsignor Grassellini ein Gastmahl. Die HH. Palombi und Garibaldi wurden in der Nacht vom 18ten auf den 19ten verhaftet, auf der Post nach Osimo gebracht, und gestern Abend wurden ihnen von der Delegation die Pässe nachgesendet. Diesen Morgen sind sie nach Livorno abgereist, von wo sie ihre Reise nach Marseille fortsetzen werden. Von Hrn. Sesti, der gleichfalls den Befehl zur Abreise erhalten hatte, ist jetzt nicht mehr die Rede. Er ist fortwährend in der Stadt, und geht ruhig seinen Geschäften nach. Man spricht von einer Vorstellung, die von dem Offizierkorps des 66sten Regiments dem General gemacht worden sey, daß künftig weder sie, noch ihre Soldaten die Exekutionstruppen des Papstes seyn wollten. Viele der besagten Offiziere haben eine monatliche Unterstützung für die Familie Garibaldi's unterzeichnet, welche aus dessen Gattin und sieben Kindern besteht. Es ist zu bemerken, daß die besagten Arretirungen von Karabiniers und Franzosen ausgeführt wurden. In der ganzen Mark und im Herzogthume Urbino ist das Jubiläum verkündet worden, wonach die Theater in der Mitte Januars werden eröffnet werden. Es scheint, daß für Ankona noch nichts Aehnliches beschlossen ist. Die Ankunft des Exministers Sebastiani in Rom und die Rückkehr des Englischen Ministers vom Florentiner Hofe eben dahin, giebt zu vielen Vermuthungen Anlaß. — Man spricht auch von einer Reduktion der Gehalte aller Justizbeamten. Aus der Romagna wurden politische Verhaftete nach San-Leo und Civita-Castellana gebracht.

Schweden.

Die allgem. Ztg. enthält folgenden Artikel: Von der Donau, vom 27. Dec. (Eingesandt.) Die Allgemeine Zeitung vom 26. Okt. entlehnt dem Nürnberger Korrespondenten einen Artikel aus Stockholm vom 14. Okt., worin Anmerkungen und Muthmaßungen über die Verhaftung der HH. v. Düben und v. Vegesack enthalten sind, welche zu falschen Auslegungen Anlaß geben könnten. Es möchte scheinen, als solle eine hohe Person und deren Gesinnungen angegriffen werden. So sehr nun auch dieselbe über dergleichen Angriffe erhaben ist, so ist man doch dem Publikum schuldig, Andichtungen gewisser Art nicht unbeantwortet zu lassen. In dem gegenwärtigen Falle wird es genügen, darauf aufmerksam zu machen, daß die bestehenden Bündnisse und die Geschichte unserer Zeit hinreichendes Zeugniß geben, wogegen die Berechnungen des Neides und die Bemühungen des Parteigeistes verschwinden müssen. Die Könige, wie die Völker, wie groß auch die Veränderlichkeit der Dinge in unsern Tagen seyn mag, werden und sollen von wohlerworbenen Rechten freiwillig nicht abstehen; um so weniger, wenn diese Rechte vom Glanze des Ruhms umgeben sind, und die Erinnerung an diese zur Dankbarkeit auffordert. — Von selbst versteht es sich übrigens, da wo von Befestigung der Interessen einer regierenden Familie die Rede ist, diese nicht im Auslande ihre Stütze suchen wird, sondern in der Liebe, Zufriedenheit und Hingebung des regierten Volkes. — Schweden wird von der Richtigkeit dieser Bemerkung ein leuchtendes Beispiel in der Geschichte aufstellen; jede Besorgniß künftiger Unruhen in diesem Lande wird verschwinden bei verständiger Würdigung seiner eigenen innern Stärke. Schweden hat der wohlthätigen und umsichtigen Regierung seines geliebten Königs viel zu danken. Die Hingebung seines Volkes ist dadurch verdient, so wie die Erhaltung der Würde des Staats verbürgt.

Stockholm, vom 28. Dez. Der Kapitain Christiernin, der mit Zusicherung des sichern Geleits von Seiten der Regierung hier angekommen, ist bis auf Weiteres in Gewahrsam gebracht worden. Bekanntlich hatte er sich erboten, wichtige Aufklärungen in der bekannten Hochverrathssache abzugeben, und das Höchste Gericht hatte sein Verhör vor dem Hofgerichte angerathen. Man vermuthet aber allgemein, daß er nichts Wichtiges mitzutheilen habe, und mehre Mitglieder des Hofgerichts sollen sogar den Zweifel ausgesprochen haben, ob man das Zeugniß einer so übel berüchtigten Person, die der schändlichsten Betrügereien wegen aus dem Lande entwichen sei, für gültig ansehen könne, falls er wirklich etwas in der gedachten Hochverrathssache mitzutheilen hätte. Man erwartet übrigens, daß die Freiherren von Düben und Vegesack vom Hofgerichte zur Landesverweisung verurtheilt werden.

Oesterreich.

Der Oesterr. Beobachter enthält folgende Artikel: Zu den merkwürdigen Geständnissen der Zeit gehören einige Artikel in den neuesten Blättern der Pariser Tribune. In kurzen Worten sind es Stoßgebete für das Heil der eroberungssüchtigen Revolution. — Die Faktion, als deren Organ die Tribune das Wort führt, ist auch mit der dem Faktionsgeiste eigenthümlichen Schwäche behaftet. Die Männer der Faktionen vergessen und lernen nichts. An dem Tage, an dem die damaligen Vertreter der Französischen Revolution das Dekret erließen, daß Frankreich nie mehr erobern solle, waren sie mit der Eroberung der Welt beschäftigt. Heute will die radicale Partei in Frankreich auch nicht erobern; sie will nur ihr

Gebiet erweitern. Bei dem heilbringenden Unternehmen sollen die deutschen Freunde die Helfershelfer seyn; sie sollen dem Pariser Klubb in die Hände arbeiten; den Verlust an materiellem Gebiete wird der moralische Gewinn reichlich ersetzen. Wird die Revolution, indem sie sich verbreitet, sich nicht befestigen? Allein können die unmündigen Deutschen nicht zum Ziele gelangen, allein wird es ihnen nicht gelingen, sich ihrer Fürsten, ihrer Gesetze, ihrer Sitten, ihrer Habe und ihres Gutes zu entledigen; und könnten solche Wohlthaten zu theuer erkauft werden? Mit der Abtretung der Rheingränze ist die Sache abgethan; zur Schadloshaltung wird die ewige Protektion der Französischen Republik der Deutschen Republik zugesagt. Und die Deutschen sollten Anstand nehmen, den vortheilhaften Handel einzugehen? Wer könnte sich hier in den Weg stellen? Die angestammten Fürsten? — Die aber sollten gerade abgeschafft werden. — Die wohlhabenden Bürger? — Ihr Vermögen ist ja eben die den Radicalen bestimmte Beute! — Vielleicht der deutsche Sinn? — Es gilt ja nur die Entrichtung eines Tributs an die Freiheit; der übrig bleibende Rest, wird er nicht unter der Französischen Protektion gerettet, geheiligt und für ewige Zeiten gesichert! — Gegen diesen Plan scheinen sich indessen einige deutsche Patrioten in Paris erhoben zu haben. — Wir erhalten diesen Abend (sagt die Tribune vom 18. d. M.) aber zu spät, um darauf zu antworten, ein Schreiben eines deutschen Patrioten in Beziehung auf unsere letzten Artikel, in denen wir die Behauptung aufgestellt haben, daß die Belagerung von Antwerpen nicht ohne Nutzen für Frankreich bleiben dürfe, und mit Energie für unser Vaterland die Gränze forderten, welche die Natur für selbes geschaffen und die uns das neunzehnte Jahrhundert selbst beinahe geschenkt hatte. Der Correspondent befürchtet, daß unsere Wünsche geeignet seyn dürften, die Sympathie der Deutschen auf dem rechten Rheinufer für uns zu erkälten. Sie könnten selbst, wie er sich ausdrückt, den Nationalhaß wieder erwecken, den Oesterreich und Preußen so geschickt zu benützen verstehen. — Wir sind vom lebhaften Dankgefühle für die Beweise des Wohlwollens durchdrungen, welche die Tribune häufig von mehreren deutschen Liberalen erhalten hat; und wir unterwerfen ohne Bedenken in anderen Fällen unsere Meinung der ihrigen. Aber hier gilt eine gerechte, eine edle Sache; wir fechten nicht bloß für unser Nationalinteresse, sondern für den Fortschritt in Europa. Wir müssen demnach, und mit voller Ueberzeugung, auf unserer Forderung beharren! — In dem Blatte der Tribune vom 19. d. M. wird diese Forderung näher entwickelt, und wir bedauern, den langen Artikel nicht in unser Blatt aufnehmen zu können. Nicht dessen Inhalt, sondern dessen Ausdehnung macht es uns unmöglich. Uebrigens haben wir im Eingange des gegenwärtigen Artikels, zur Erbauung der deutschen Leser, die Quintessenz der tollen Arbeit geliefert. — Aus dem Ganzen ergiebt sich, unseres Bedünkens, eine nicht unwichtige Schlußfolge. — Die radicale Partei scheint selbst an dem stillen Gedeihen ihrer Pläne zu zweifeln, sonst würde sie dieselben nicht laut und öffentlich aussprechen. Indem sie dieß thut, leistet sie den Freunden der gesetzlichen Ordnung einen wesentlichen Dienst, und diese sind nirgends in größerer Zahl, als eben im deutschen Volke zu finden.

Miszellen.

Das „Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Breslau" von vorgestern, berichtet daß der hier in Breslau verstorbene Franz de Paula Koch, der hiesigen Stadt-Pfarrkirch zu St. Dorothea 300 Thaler und die hier verstorbene Wittwe Gerhard den hiesigen Armen 25 Thaler vermacht haben.

Dasselbe Blatt schließt einen vom 3. Dezbr. 1832 datirten Rechnungsauszug der allg. Unterstützungs-Anstalt für die evangelischen Elementar-Schullehrer-Wittwen und Waisen in Schlesien, nebst einer Nachricht von dem Fortgange der Anstalt im Jahr 1831 mit folgendem Satz:

Die Direktion der Anstalt hat der Herr Probst Rahn in Breslau mit der ihm eigenen Thätigkeit und Treue, und mit um so achtbarerer Hingebung fortdauernd geführt, als dieser würdige Geistliche, von schwerer Krankheit heimgesucht, in seinem Eifer dennoch nicht ermattete.

Aus Bremen wird Folgendes vom 2. Jan. gemeldet: Unser Platz hat sich im verflossenen Jahre wieder eines sehr lebhaften Handels zu erfreuen gehabt. Die Einfuhr seewärts in 1116 Schiffen, worunter 121 von den Ver. Staaten Nordamerikas, 68 aus Westindien, 120 aus Großbritannien, 56 aus Frankreich, betrug an Kapital 13 Mill. 313,127 Thlr. in Louisd'or. Kein Platz in Europa hat ein so bedeutendes Tabaksgeschäft, als Bremen, die Einfuhr seewärts betrug im vorigen Jahre die ungeheure Summe von 31 Mill. 284 828 Pfd.; dasselbe läßt sich vom Südseethran sagen, wovon im Jahre 1832 39,500 Tonnen eingeführt wurden; die Einfuhr von Kaffee betrug etwa 14 Mill. Pfd., von Zucker ungefähr 29 Mill. Pfd., von Wein wurden gegen 33,000 Oxhoft eingebracht.

In öffentlichen Blättern berichtet man aus Berlin unterm 30. Dezember Folgendes: Heute oder morgen geht unser geschickter Operateur Prof. Dieffenbach, von zwei Staabsärzten begleitet, nach Antwerpen ab, wo sie ihre chirurgischen Erfahrungen im dortigen Lazareth zu bereichern gedenken."

In der Pfarrkirche zu Fulda ist verkündigt worden, daß die Namen der gefallenen Mädchen öffentlich von der Kanzel herab verlesen werden sollen. — Am 31. December Abends, wo in Fulda der Ehrenbecher den noch aktiven Mitgliedern des Stadtraths überreicht werden sollte, war die ganze Bürgergarde, wie auch die Gensd'armerie und Polizei requirirt, um bei dem Zuge die gehörige Ordnung und Ruhe zu erhalten.

Chinesische Kolonisten in den Molukken. Die Holländische Regierung in Java hatte vor einiger Zeit 400 Chinesen aus Canton kommen lassen, um den Bau der Theepflanze und die Seidenzucht auf der Insel einzuführen. Die Theepflanzungen gediehen, und der Thee, der davon erhalten wurde, war dem chinesischen gleich. Aber eine der in den Holländischen Kolonieen so gewöhnlichen Ungerechtigkeiten trieb die Chinesen zur Rebellion, sie tödteten die malayische Wache, bemächtigten sich zweier Kanonen und befestigten sich. Man schickte Holländ. Truppen gegen sie, die sie nach einem heißen Kampfe niederhieben. Die Pflanzungen werden aufgegeben werden müssen. Es ist eine längst in den Molukken anerkannte Sache, daß das Gedeihen der Kolonieen einzig von den chinesischen Ansiedlern zu hoffen ist; ein Chinese arbeitet mehr als drei Malayen, er hat eine Stätigkeit und Beharrlichkeit in seiner Industrie, welche den Eingebornen vollkommen fremd ist. Die Kolonialregierungen sollten Alles anwenden, so viel als möglich Chinesen an sich zu ziehen und sie zufrieden zu stellen; von Singapur bis Manilla ist der größte Theil des Handels und fast alles Gewerbe in ihren Händen. Die besten Handwerker in Calcutta, Madras und Pondichery sind Chinesen man hat sie kürzlich auf Mauritius eingeführt, um durch frei

Arbeiter die Negersklaven zu ersetzen, und die Englische Regierung auf dem Kap hat den Plan, sie auch dort einzuführen, um den Ackerbau in der Kolonie zu befördern. Die Chinesische Regierung widersetzt sich der Auswanderung von Männern nicht, erschwert aber die Ausführung von Weibern so sehr als möglich, u. da die Chinesen eine große Abneigung haben sich mit andern Racen zu vermischen, so kehrt der größte Theil derselben, sobald sie eine gewisse Summe gewonnen haben, in ihr Vaterland zurück. Die Brasilische Regierung hatte vor etwa 20 Jahren eine Kolonie Chinesen in der Nähe von Rio angelegt, um Thee zu bauen: sie waren sehr gut bezahlt, und blieben daher im Lande; aber keiner wollte heirathen, da sie keine Chinesischen Frauen finden konnten, und so starb die Kolonie aus. Vor einigen Monaten zeigten sich Seeräuber von Borneo im malayischen Sund, und störten den Handel zwischen Canton und Singapur; da keine Englischen Kriegsschiffe zur Hand waren, so rüsteten die Chinesen in Singapur zwei Briggs aus, besetzten sie mit Chinesischen Matrosen und kreuzten gegen die Seeräuber. Sie trafen auf zwei Schiffe derselben, schlugen sich mit ihnen und versenkten eines derselben.

Paris. Herr Fetis hatte bereits im April d. J. in einem ersten historischen Konzert, die originelle Idee durchgeführt, den Musikliebhabern die Opernmusik in ihrem Stufengang, von der Kindheit bis zu ihrer neuesten Vervollkommnung durch Mozart und Rosini vor Augen zu stellen, wobei die Kompositionen eines jeden Zeitalters mit den damals üblichen Instrumenten ausgeführt wurden. In dem zweiten historischen Konzert am Weihnachtsabend, beschränkte er sich auf die Musik des 16ten Jahrhunderts, dieses Zeitalters ihrer Wiedergeburt, und zwar in ihren 3 Hauptabtheilungen: Kirchen-, Kammer- und Tanzmusik, mit Ausschließung des Dramatischen. Man hörte in der ersten Abtheilung einen jener geistlichen Gesänge, die unter dem Namen laudi spirituali schon im 14ten Jahrhundert von den Brüderschaften in Italien bei Prozessionen gesungen wurden, und die gewöhnlich nach den Melodieen weltlicher, oft indecenter Lieder bearbeitet waren; sie fand bei dem Auditorium so viel Beifall, daß Herr Fetis sie wiederholen lassen mußte. Hierauf folgte das herrliche Sanktus von Palestrina, das aber weniger Effekte machte; das Ave Maria von Nikolas Gombert, Kirchenlieder von der Komposition Martin Luthers, des Königs Heinrichs VIII. von England u. s. w. Die zweite Abtheilung (Kammermusik) brachte einen alt-französischen Gesang von Klement Jannequin, ein Madrigal von Palestrina, die vierstimmige neapolitanische Vilanella (die gewöhnlich bei nächtlichen Ständchen vorgetragen wurde), den spanischen Villaneico von 6 Frauenstimmen, mit Begleitung von 8 Harfen, von Soto de la Puebla (der ebenfalls wiederholt werden mußte) u. s. w. Hr. Kalkbrenner trug eine alte Sonate auf dem Spinet vor. Das Concerto passeggiato von Emilio del Cavaliere, einem der Schöpfer der Oper, wurde von den Herren Baillot und Franchomme meisterhaft exekutirt. Die dritte und letzte Abtheilung produzirte die verschiedenen Gattungen der Tanzmusik im Mittelalter, von dem ernsten und gravitätischen Ballet, welches am Hofe von Ferrara bei der Vermählung des Herzogs Alphons von Este Statt fand, und den Tänzern am Hofe Philipps II, an welchen selbst Kardinäle und die Väter des Konziliums von Trient Theil nahmen, bis zu den lustigen Weisen der Pariser Tanzböden herab. Jede der 3 Abtheilungen dieses in seiner Art merkwürdigen Konzerts wurde durch Hrn. Fetis mit einer erklärenden Einleitung begleitet. Der Beifall, den das Ganze fand, hat den Unternehmer bestimmt, eine Wiederholung dieser musikalischen Soirée auf den 15. Januar zu versprechen. — Dem. Karl von Berlin hat ohne sonderliches Glück in der hiesigen italienischen Oper als Desdemona debütirt. Die Erinnerungen, welche die Pasta, die Malibran und Dem. Sontag in dieser Parthie zurückgelassen, sind so mächtig, daß schwerlich eine Nachfolgerin, wenn sie nicht wenigstens eben so Ausgezeichnetes leistet, sich Beifall zu gewinnen vermag.

Die Spenersche Berl. Ztg. berichtet folgendermaßen über das Auftreten des Herrn v. Holtei als Schauspieler: Das erste Auftreten des Hrn. von Holtei, als Gast, auf der Königsstädter Bühne, hatte am verflossenen Sonnabend ein zahlreiches Publikum herbeigezogen, das mit gespannter Erwartung der Darstellung des „Debütanten", eines Gelegenheitsscherzes von Hrn. v. Holtei, in 1 Akt, entgegensah, in welchem der Dichter selbst zuerst als Schauspieler auftreten wollte. Das kleine Stück war eine, mit großem Geschick gearbeitete, Einleitung zu den künftigen dramatischen Vorstellungen, welche wir von Hrn. v. Holtei zu erwarten haben. Er selbst, bei seinem ersten Erscheinen mit Beifall empfangen, erzählte in demselben, in der ersten Maske eines Debütanten, daß er den Vorsatz, Schauspieler zu werden, schon seit vielen Jahren in sich nähre, und auch schon früher, doch ohne Glück, versucht, ihn zu verwirklichen. Er gab dann die Gründe an, welche, seiner Meinung nach, die Ursach gewesen, weshalb seine früheren Darstellungen in Breslau dem Publikum nicht zusagen konnten, und bemerkte, daß ihn nur Eifer und Liebe für die Kunst auf die Bühne geführt. Endlich wolle er auch nicht sogleich als vollendeter Schauspieler gelten, sondern zunächst nur einen Versuch machen, der vielleicht alle Mängel eines Anfängers zeigen werde, um das Publikum und die unpartheiische Kritik darüber urtheilen zu lassen, ob er Talent zum Schauspieler, und zwar in solchem Grade besitze, daß dasselbe ausgebildet zu werden verdiene. Diese Einleitung ward so bescheiden und so geschickt gemacht, daß sie den günstigsten Eindruck hervorbrachte, und Hrn. v. Holtei gewiß manchen Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt hat.*) Hr. v. H. hatte in dem Debütanten erzählt, daß er einen Cyklus von Stücken eigends für sich geschrieben, und in diesen seine ersten Versuche machen werde. Wir finden auch diese Weise sich einzuführen, sehr zweckmäßig, wenn gleich wir gestehen wollen, daß sich erst an der Darstellung anderer fremder Schöpfungen die Anlage zum Schauspieler erweisen werde. In einem einaktigen Schauspiel Hans Jürge, das einen melodramatischen Geist athmete, begann der oben erwähnte Cyclus. Hr. v. H. erschien darin in einer halb komischen, halb sentimentalen Rolle eines sonderbaren, grellen Charakters, und wenn der Schöpfer dieses Charakters uns ihn selbst darstellte, so können wir natürlich nur meinen, daß er ihn ganz in dem Sinne, wie er gehalten werden sollte, durchführte. Hr. v. Holtei erhielt mehrmals lauten Beifall und wurde zuletzt herausgerufen. Neben ihm zeichneten sich besonders Frau v. Holtei als Aennchen und Hr. Tannhoff mit seinem Werbedepot, aus. Das Stück selbst wirkt etwas peinlich für die Zuschauer, hat aber doch das Verdienst, daß es etwas Ungewöhnliches und Neues bietet.

*) Das Publikum wird dieses Stück in den nächsten Tagen vollständig im Gesellschafter von F. W. Gubitz mitgetheilt erhalten.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 10. der Breslauer Zeitung.

Freitag den 11. Januar 1833.

Bücherschau.

Die mosaische Sittenlehre, zum Gebrauche beim Religions-Unterrichte für Lehrer und Schüler, dargestellt von Dr. J. A. Francolm, erstem Inspektor und Oberlehrer der Königl. Wilhelmsschule. 2te Auflage. Breslau, bei A. Schulz u. Comp. XVI., 361. 8.

Rec. gesteht, diese Schrift mit dem innigsten Vergnügen gelesen zu haben, und wünscht der Schule Glück, die einen so aufgeklärten, für Religion erwärmten Vorsteher besitzt, als sich Herr Dr. Francolm in diesem Buche zeigt. Er kann dies Lob um so unpartheiischer nennen, da er weder zu den Bekennern der mosaischen Religion gehört, noch mit dem Verfasser in der geringsten Verbindung steht. Der Zweck des Buches ist, mit gänzlicher Uebergehung des Ceremonialgesetzes und der mosaischen Glaubenslehre, die auf die Liebe zu Gott und die Mitmenschen gegründete Sittenlehre heranwachsenden Kindern (über 11 Jahren) und erwachsenen Jünglingen und Jungfrauen ans Herz zu legen. Er spricht im Tone eines belehrenden Vaters in einer so kunstlosen verständlichen Sprache, er wählt so zweckmäßige Beispiele aus dem täglichen Leben, daß die Wahrheiten, die er vorträgt, dem Verstande jedes einigermaßen ans Nachdenken gewöhnten Kindes einleuchten, und sein Herz erwärmen müssen. Die Vorschriften der Sittenlehre werden nicht, wie in den gewöhnlichen Religionsbüchern, trocken an einander gereiht, sondern die Begriffe auf eine höchst anständige Weise entwickelt, durch Beisp. erläutert, und die Lehren selbst so dringend ans Herz gelegt, daß der nach diesem Buche gegebene Unterricht auf die Kinder überaus segensreich wirken muß. Es ist dem Rec., selbst unter den christlichen, zu diesem Zweck verfaßten Büchern keins vorgekommen, welches so praktisch sey, und den Lehrern den rechten Ton so gut angäbe, wie die Begriffe zu entwickeln, deutlich zu machen und die Religionswahrheiten einzuschärfen sind, als dieses, so daß derselbe wahrhaft bedauert, daß es nicht, wie es ist, auch dem christlichen Religionsunterrichte zum Grunde gelegt werden kann.

Uebrigens ist die Angabe des Titels: mosaische Sittenlehre, nicht so zu verstehen, als wenn das Buch lediglich für Juden bestimmt sey. Es enthält nichts, was wir Christen nicht auch annehmen und von ganzem Herzen unterschreiben. Alle vorgetragene Wahrheiten sind auch die unsrigen; sie sind auch in den christlichen Religionsbüchern ebenso enthalten, nur nicht so umständlich erläutert, so praktisch dargestellt, so angenehm vorgetragen, als in dieser Schrift. Der wesentliche Unterschied liegt nur in dem mangelnden christlichen Gesichtspunkt, und in der Ausschließung aller der Stellen des neuen Testamentes, welche wir christlichen Religionslehrer unserm Unterrichte zum Grunde legen. Der Titel würde daher vielleicht passender heißen: Allgemeine Sittenlehre, zunächst für die Bekenner der mosaischen Religion. Daher ist das Buch auch allen Lehrern der christlichen Religion zu empfehlen, und wird mit großem Nutzen den heranwachsenden Kindern unter der Leitung ihrer Eltern oder Lehrer in die Hände gegeben werden können.

In der Einleitung (S. 1—60) spricht der Verfasser von den Eigenschaften und der Einheit Gottes, von der menschlichen Seele und deren Unsterblichkeit. Er entwickelt die Begriffe von Religion, Sittlichkeit, Sünde, Tugend, Laster und Gewissen, und legt die Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen der ganzen Sittenlehre zum Grunde. Von Seite 61—145 erklärt er die 10 Gebote auf eine sehr praktische Weise. Dann handelt er, (S. 146—198) von den Pflichten gegen Gott, (S. 199—343) von den Pflichten gegen die Menschen, und (S. 344—349) gegen die Thiere.

Ueberall zeigt sich Herr Dr. Francolm als einen eben so aufgeklärten Mann denn als gewandten Lehrer. Nirgends ist eine Spur von jüdischen Vorurtheilen und von Aberglauben zu finden. Rec. verweist in dieser Hinsicht besonders auf die schöne und gewandte Erklärung der Worte: „ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied" (S. 82), auf die Erklärung des 3ten Gebots (S. 97), auf die Lehre vom Betrug (beim 7ten Gebot S. 233 seq) und vom Wucher (S. 318), und auf die Vorschrift, wie man sich bei den Todesfällen unsrer Lieben zu verhalten habe (S. 188).

Da man von einem Rec. nicht bloß Lob, sondern auch Tadel erwartet, so muß er freudig gestehen, daß der Verfasser ihm zu letzterem die Gelegenheit benommen habe, er müsse denn etwa die für Kinder etwas undeutliche Stelle S. 34, Z. 1—8, und die falsche Angabe S. 31 rügen wollen, daß das Streben nach Ehre und Ansehen die Seele nichts anginge, sondern ein Wunsch des Körpers sey, was wir nicht zugeben können.

Zum Schluß wünscht der Rec. Herrn Dr. Fr. von Herzen Glück, dies treffliche und gewiß recht segensreiche Buch geschrieben zu haben, und empfiehlt es mit voller Ueberzeugung der Beachtung aller christlichen Religions- und Jugendlehrer, nicht um darnach zu unterrichten, aber es beim Unterrichte aufmerksam zu benutzen.

Fr. N.

Auflösung beider Sylbenräthsel im vorgestrigen Blatte: Laudon; — Auflösung der Homonyme im gestrigen: Alt.

Viersylbiges Sylbenräthsel.

Allbekannt ist als ein Gönner längst das erste Sylbenpaar;
Die zwei letzten, so ist's Mode, — sind jetzt an den Damen rar,
Doch den Männern sie nicht fehlen, sind sogar auch nach dem Herzen,
Aus dem Ganzen droh'n im Kriege Feinden Tod und manche Schmerzen.

K. S.

C. 17. I. 5. J. △ III.

Theater=Nachricht.

Freitag den 11. Januar: Zampa, oder: Die Marmorbraut. Oper in 3 Aufzügen. Musik von Herold.

Sonnabend den 12. Januar, zum erstenmale: Die beiden Pächter. Drama in 2 Aufzügen; nach dem Englischen des Buckstone, von L. Schneider. Hierauf zum erstenmale: Rabelais. Dramatische Anekdote in 1 Aufzug von L. Schneider.

Zweite Schachparthie der Berliner und Breslauer Schachklubbs.

Der Breslauer Schachklubb giebt die Parthie auf, da es bei dem gegenwärtigen Stande des Spiels leicht zu berechnen ist, wie Schwarz zu ziehen hat, um jedenfalls zu gewinnen.

Morgen, Sonnabend den 12. Januar, ist im Gefreierschen Saale das 5te Quartett des Breslauer Künstlervereins.

Aufgeführt werden:

1) Clavier-Quintett in C moll, von Spohr. (Die Clavier-Parthie wird Herr Ober-Organist Hesse ausführen.)
2) Quartett in C, von Mozart.
3) Quartett in Es, Op. 74, von Beethoven.

Eintrittskarten à 15 Sgr sind in den sämmtlichen hiesigen Musikhandlungen zu bekommen.

Anfang 7 Uhr.

Entbindungs=Anzeige.

Die am 29. Decbr. v. J., Abends um 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, Ernestine geb. Moll, von einem kräftigen und wohlgestalteten Knaben, beehrt sich entfernten Freunden und Verwandten hiermit ergebenst anzuzeigen:

Neudorff bei Reichenbach, den 1. Januar 1833.

der Ritterguts=Pächter Albert Hausleutner.

Todes=Anzeige.

Das am 8ten dieses Monats, Abends halb 9 Uhr, an Altersschwäche erfolgte sanfte Ableben des emeritirten Buchhalters des hiesigen löblichen Kretschmer=Mittels, Hrn. Johann Benjamin Schneider, in dem ehrenvollen Alter von 78 Jahren 3 Monaten, zeigen Verwandten und Freunden zur stillen Theilnahme ergebenst an:

Breslau, den 10. Januar 1833.

die hinterlassene Wittwe, beide Söhne, Schwiegertochter, Enkelkinder und Neffen.

Neue Tänze von C. G. Kupsch.

Bei G. Thieme in Neustadt=Dresden ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen (in Breslau bei G. P. Aderholz, Ring= und Kränzelmarkt=Ecke) zu haben:

Blumensträußchen aus Terpsichore's Garten. Sechs Tänze für das Pianoforte. Eine Gabe für die schöne Welt, dargebracht von C. G. Kupsch. Pr. 10 Sgr.

Wenn man diese lieblichen, musikalischen Blüthen näher betrachtet, so weiß man nicht ob man der fröhliche Hyacinthe, dem zarten Vergißmeinnicht, dem netten Veilchen, der tändelnden Hortensie, der sinnigen Rose oder der reichen Tulpe den Vorzug geben soll; jedenfalls erkennt man aber, daß der talentvolle Komponist für Terpsichore's Garten mit entschiedenem Glück arbeitet, und wer es sieht, wird es gern kaufen.

Ein vollständiges Arrangement dieser Tänze ist durch die Verlagshandlung zu beziehen.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring und Kränzelmarkt=Ecke) zu haben:

Hazzi (Staatsr. v.), Lehrbuch des Seidenbaues für Deutschland, oder vollständiger Unterricht über die Pflanzung und Pflege der Maulbeerbäume, Behandlung der Seidenwürmer und über die ganze Seidenzucht. Mit 1 illum. Abbildung und mehreren Holzschnitten. 4. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Vaterlands= und Volksfreunde werden ersucht, dieses für's deutsche Volk ungemein faßlich geschriebene Lehrbuch in recht viele Hände zu bringen, damit wir endlich des ungeheuern Tributs enthoben werden, den wir jährlich für Seide ans Ausland bezahlen. Wir führen hier Einiges an, was der Recensent in der Jenaischen allg. Literaturzeitung über dieses Werk sagt: „Diese Schrift zeichnet sich vor andern ähnlichen durch Gründlichkeit, Deutlichkeit und Wärme des Vortrags aus und zeigt die wahren Mittel und Wege zur Einführung und Emporbringung des Seidenbaues." An einem andern Orte fährt er fort: „Doch wir wollen den Inhalt derselben etwas genauer angeben, um Freunde der Seidenzucht zum Ankauf dieses Lehrbuches noch mehr zu reizen, da es unstreitig das vollständigste ist, was wir über diesen Gegenstand haben."

Bildergallerie für alle Stände und für jedes Alter.

Im Verlage des bibliographischen Instituts in Hildburghausen erscheint mit Anfang dieses Jahres und in monatlichen Lieferungen:

Das Universum, enthaltend die getreue bildliche Darstellung und Beschreibung des

Sehenswerthesten und Merkwürdigsten der Natur und Kunst in der alten und neuen Welt, namentlich der schönsten und berühmtesten Städte, der herrlichsten Denkmäler der Baukunst aus alter und neuer Zeit, der bewundertsten Gegenden aller Länder, der angestaunten Wunderwerke der Natur in allen Welttheilen 2c.

In Quer folio.

Der spottwohlfeile Subscriptionspreis für dieses belehrende Prachtwerk ist nur 5⅓ Groschen sächs. oder 7 Silbergroschen (= 24 Kreuzer rheinl.) für jede elegant geheftete Monatslieferung von 3 bis 4 herrlichen Stahlstichen mit dem nöthigen Text. Bestellungen hierauf erbittet sich die Buch= und Musikhandlung von

C. G. Förster
in Breslau.

Wohlfeile Bücher und Lexika

bei dem Antiquar Böhm, Schmiedebrücke Nr. 28.

Die Breslauer Amtsblätter, compl., 1811 bis incl. 1832, 22 Bde., gut geb. f. 7 Rtlr. Gesenius, Hebr. Lexikon, neueste Aufl., 1828, Ppbd., g. neu, L. 3⅚ Rtlr. f. 3 Rtlr. Brettschneider, Lexicon zum neuen Testament, neueste Aufl., 1829, 2 Bde., L. 6⅓ Rtlr. f. 4⅓ Rtlr. Gauhe, Adels-Lexikon, 1719, f. 2⅓ Rtlr. Conversations-Lexikon zum Handgebrauch, 5 Bde., A—Z, 1830, L. 4⅓ Rtlr., g. n. f. 3 Rtlr. Bohn, Waaren-Lexikon, 2 Bde., 1805, f. 2 Rtlr. Dictionnaire (de l'Academie) français-allemand, 2 vol., 4. 1800. Lpr. 12 Rtlr. f. 5⅓ Rtlr. Riemer, griech. Lexikon, 2 Bde., dritte Aufl., 1820, Hlbfrzbd., L. 6¾ Rtlr., f. n. f. 2¾ Rtlr.

Bücher-Auction.

Montag, den 21. Jan. und folgende Tage von 2—5 Uhr, werde ich im Auftrage der Erben die ausgezeichnete chirurgisch-medicinische Bibliothek des zu Hirschberg verstorbenen Herrn Stadt-Chirurgus Hempel, so wie die theologisch., geschichtlich. und französ. Bücher des Herrn Pastor Scholz, meistbietend versteigern, wovon das 5 Bogen starke gedruckte Verzeichniß unentgeldlich bei mir ausgegeben wird.

C. A. W. Böhm, Schmiedebrücke Nr. 28.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche noch mit Kurkosten im Rückstande sind, fordere ich wiederholt hiermit auf, selbige bald zu berichtigen. Die Säumigen haben sich alsdann unangenehme Folgen selbst beizumessen.

Breslau, den 8. Januar 1833.

Verwittwete Dr. Müller.

Aufforderung.

Am Sylvester-Abend wurde bei mir ein Mantel vertauscht, ich bitte den Rücktausch zu machen.

Breslau, den 9. Januar 1833.

Mentzel, Coffetier, vor dem Sandthor.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Erben des am 1. September 1829 zu Saabor verstorbenen Gastwirths Carl Fechner, welche sich bis jetzt gemeldet haben, nämlich der Wittwe Friederike Fechner, geborne Schrodt, und der Schwesterkinder des Erblassers, der verehelichten Frau Senator Albertine Ernestine Schrodt, geborne Marschall zu Züllichau, und der Böttcher Friedrich Altmannschen 7 Kinder zu Saabor — werden alle sonstigen etwaigen unbekannten Erben und Gläubiger des Fechner zum Termine den 11ten April 1833 Vormittags um 11 Uhr aufs Schloß zu Saabor unter der Warnung vorgeladen: daß die Extrahenten für die rechtmäßigen Erben angenommen, ihnen, als solchen, der Nachlaß zur freien Disposition verabfolgt und der, nach erfolgter Präklusion sich etwa erst meldende nähere oder gleich nahe Erbe alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihnen weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtiget, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden seyn wird, zu begnügen verbunden seyn soll, und daß die ausbleibenden Creditoren aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Forderungen an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen. Den am persönlichen Erscheinen behinderten Erben oder Gläubigern werden die Herren Justiz-Commissarien Vanselow und Neumann hieselbst in Vorschlag gebracht, an deren einen sie sich wenden und denselben mit Vollmacht und Information versehen können. Grünberg, den 29. Dezember 1832.

Prinzlich von Carolathsches Gerichts-Amt der Herrschaft Saabor.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur nächsten Frankfurt an der Oder-Messe mit verschiedenen Sorten Zinn-Schnupftabacksdosen, Pfeifenabgüssen, Eßlöffel, Koffeelöffeln u. Löcherknöpfen verschiedener Sorten, und verspricht die billigsten Preise. — Mein Stand ist auf der Schumacher-Reihe Nr. 13, in Frankfurt an der Oder. F. Elle,

Zinngießer aus Sprottau in Niederschlesien.

Es ist gestern Vormittag, vermuthlich auf der Promenade, ein Siegelring verloren worden. Ein achteckiger Carniol mit einem Wappen, worunter ein Kreuz am Bande eingeschnitten. Die goldene Fassung ist erhaben gearbeitet und in dem Reife ein Stückchen eingesetzt. Der ehrliche Finder erhält gegen Rückgabe eine gute Belohnung: Mathias-Straße Nr. 14, eine Stiege hoch, rechts.

Breslau, den 10. Januar 1833.

Für ein Kurzwaaren-, Glas-, Porzellan und Galanteriewaaren-Geschäft

ist in einer belebten angenehmen Provinzialstadt Schlesiens änderungshalber ein ganz passendes geräumiges Lokale bald zu vermiethen und zu beziehen. Hierauf Reflektirenden wird noch besonders bemerkt, da am Ort selbst kein dergl. ausgedehntes Geschäft vorhanden ist, dieselben in diesen Artikeln wohl gute Rechnung finden dürften. Nähere Auskunft hierüber ertheilen die Herren John und Baier, Büttner-Straße Nr. 31, im goldnen Weinfaß.

Verlorene Brieftasche.

Es ist gestern Nachmittag auf dem Wege vom Naschmarkt über die Nikolai-Straße bis ans Nikolai-Thor eine lederne Brieftasche, worin

2 Stück Kassenanweisungen à 50 Rtlr.,
6 Stück dergleichen à 1 Rtlr.

befindlich, verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht selbige gegen eine angemessene Belohnung im Comtoir, Reusche Straße Nr. 37, abzugeben.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung ist jetzt Kupferschmiedestraße Nr. 48, im Feigenbaum. Graveur Eckhardt.

Eine anständige gebildete Familie wünscht wieder die Aufnahme zweier Mädchen in Pension. Der Agent Herrmann in der Neisser-Herberge ertheilt nähere Auskunft.

Moralisch gebildete Mädchen, welche das Strohhutnähen gründlich erlernen wollen, können sich melden in der Strohhut-Fabrik, Naschmarkt Nr. 51, im halben Monde eine Treppe hoch.

Gesittete und anständige Mädchen, die das Putzmachen unentgeltlich erlernen wollen, können sich melden: Ohlauerstr. Nr. 82, bei P. Meyer.

Gute und schnelle Reise-Gelegenheit nach Berlin; zu erfragen: drei Linden, Reusche-Straße.

Wittwen-Kassen sind schon unter so vielen Ständen gestiftet, warum denn nicht auch eine Kassenbildung für Wittwen und Waisen der approbirten Chirurgen? und auch wenn diese selbst zur Praxis untauglich, verunglücken, wo ist wohl da für solche, im bedürftigsten Falle, eine jährliche Unterstützung zu finden? —



Menagerie-Anzeige.

Heute, Freitag den 11. Januar,

Punkt 5 Uhr Abends,

vierte große Hauptfütterung.

Mit neuen Abänderungen der Zähmungsproduktion der reißendsten Thiere dargestellt durch Herrn Anton van Aken.

Zu diesem höchst interessanten Natur-Schauspiel lade ich meine geehrten Gönner ergebenst ein.

Wilhelm van Aken,
Eigenthümer der großen Menagerie aus Rotterdam.

N. Schr. Auf vielfaches Verlangen meiner resp. Abonnenten, wird von heute an, statt wie früher um 6 Uhr Abends, täglich um 5 Uhr Abends die Fütterung und Abrichtung der Thiere stattfinden. Die Bude ist bestens geheizt.

Apotheker-Gehülfen und Haus-Offizianten jeder Art

werden stets versorgt und unentgeldlich nachgewiesen vom

Anfrage- und Adreß-Büreau zu Breslau, im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Aecht und unächt vergoldete Holzleisten zu Bilder- und Spiegel-Rahmen, Roßhaare bester Qualität zu Matratzen, Sopha, Stühle u. dgl., so wie ächte chemische Dinte zum Zeichnen der Wäsche, welche niemals ausgewaschen werden kann, empfingen so eben und verkaufen äußerst wohlfeil:

Hübner und Sohn,
Ring Nr. 32, eine Stiege hoch.

Teich-Schoben sind beim Dom. Hünern bei Breslau gegen 60 Schock zu verkaufen.

Alte schadhafte Spiegelgläser, auch Scherben von starkem Spiegelglas, jedoch nicht kleiner als in der Größe eines Thalerstücks, werden zu jeder Zeit für gute Preise gekauft: Ring Nr. 41, Seite Albrechts-Straße, im ersten Gewölbe.

Ein militärfreier junger Mann, der sich dem Rechnungsfach gewidmet und die Oekonomie erlernt, auch mehrere Tausend Thaler Caution leisten kann, wünscht bei einer hohen Herrschaft als Rentmeister angestellt zu werden. — Portofreie Briefe unter der Adresse: „An S." nimmt die Expedition dieser Zeitung zur Weiterbeförderung an.

Zwölf Stück Arbeits-Pferde werden zu kaufen verlangt durch das Versorgungs- und Vermiethungs-Comptoir des Brettschneider, Albrechts-Straße Nr. 1.

Fein gemahlner, trockner Dünger-Gyps in großen gut gebundenen Tonnen, ist billigst zu haben: hinter der Domkirche in der ersten Gasse (Graupner) rechts bei
Fried. Niepel.

Frische große Hollst. Austern in Schaalen
erhielt mit gestriger Post und offerirt:

Carl Fr. Prätorius.
Albrechtsstraße Nr. 39, im Schlutiusschen Hause.

Zu vermiethen und Termin Ostern zu beziehen ist der erste und dritte Stock auf der Albrechts-Straße Nr. 55 im ersten Viertel vom großen Ringe, und das Nähere 2 Stiegen hoch zu erfahren.

In dem Hause Nr. 18, Heiligegeist-Straße an der Promenade, ist die erste Etage nebst Garten auf Ostern zu vermiethen, und das Weitere daselbst zu erfahren.

Zu vermiethen ist eine Schlosserwerkstatt nebst Wohnung an einen friedlichen Miether, der auch gern einen Theil der Miethe abarbeiten will, Antonien-Straße Nr. 29.

Zu vermiethen.
An der Promenade in der heiligen Geist-Straße Nr. 16, ist eine sehr freundliche Wohnung, im dritten Stock, bestehend von 3 Stuben, 1 Alkove nebst Zubehör an eine stille Familie auf Ostern zu beziehen. Das Nähere Schmiedebrücke in Warschau beim Wirth.

Ein Destillateur-Gewölbe ist zu vermiethen nebst Wohnung und Zubehör, unter den Hinterhäusern Nr. 10. und auf Ostern zu beziehen. Zu erfragen daselbst bei W. Stein.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 67ster Lotterie, deren Ziehung am 18ten d. M. stattfindet, empfiehlt sich:
August Leubuscher,
Blücherplatz Nr. 8, im goldnen Anker.

Angekommene Fremde.

Im gold. Schwert: Hr. Hauptm. v Wentzky a. Churzangwitz. — Hr. Kaufm. Meyer a. Mainz. — In 2 goldn. Löwen: Hr. Lieutn. v. Morawitzki a. Sulau. — In der goldn. Krone: Hr. Kaufm. Winter a. Reichenbach. — In der gold. Gans: Hr. Gutsbesitzer Braune a. Nimkau. — In der großen Stube: Hr. Inspekt. Albrecht u. Hr. Apotheker Poritius a. Wartenberg. Hr. P fter Zacharias, a. Rosen. — Im rothen Löwen: Hr. Gutspächter Seidel a. Schönau. — Im weißen Adler: Hr. Landesältester Gläser a. Ullersdorf. Im blauen Hirsch: Hr. Pfarrer Heuser a. Naselwitz. — Hr. Referendarius v. Solvee a. Krotoschin.

In Privat-Logis: Herrnstraße No. 32. Hr. Past. Thiel a. Weigwitz. — Junkernstraße No. 35. Hr. Kaufm. Fleischer a. Reichenbach. — Domstraße No. 14. Hr. Weltpriester Langer a. Neisse.